

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Stadtkus, Ernst: Spuk um Mitternacht [Anekdote aus Drewen].

Spuk um Mitternacht

Herbstnacht war es. Dunkle Wolken trieb der Wind am Himmel dahin. Dann und wann schaute der Mond durch die Wolken, als wolle er sich überzeugen, daß da unten auf der Erde alles in Ordnung sei. Zwölf Uhr schlug es vom alten Kirchturm in Drewen. Zitternd verhallten die Glockenschläge in der Dunkelheit. Das ganze Dorf schlief in dieser unfreundlichen Herbstnacht. Auch nicht ein einziges verspätetes Liebespaar drückte sich irgendwo herum. Nur der alte Nachtwächter stand unter den Eichen auf dem Dorfplatz geradeüber der Kirche und zählte mechanisch die Glockenschläge mit. „Noch drei Stunden“, brummte er vor sich hin und wollte gerade weitergehen, da stutzte er. Ein eigenartiges Geräusch drang vom Friedhof zu ihm her. Es klang wie ein Scharren und Schürfen. Vater Siewers war nicht gerade ängstlich, aber er konnte es doch nicht hindern, daß ihm ein leises Gruseln über den Rücken lief. Doch eingedenk seiner amtlichen Pflichten trat er zögernd etwas vor bis nahe an die Friedhofsmauer. Für einen Augenblick huschte der Mondschein über Kirche und Friedhof dahin. Es genügte, um Vater Siewers ein grauenhaftes Bild sichtbar zu machen. Deutlich sah er, wie ein Grabkreuz hin und her schwankte und mit dumpfem Ton zu Boden fiel. Aus dem Grab aber schob sich mit gräßlichem Stöhnen ein dunkler Schatten. Der Nachtwächter starrte mit weit aufgerissenen Augen auf das Ungeheuerliche. Doch da schob sich eine dunkle Wolke vor den Mond, und alles lag wieder in Finsternis. Aber jetzt begann es überall zwischen den Gräbern zu scharren, zu rascheln und zu stöhnen. „Mein Gott“, murmelte der Nachtwächter vor sich hin, „ist denn etwa der jüngste Tag angebrochen, und die Toten erheben sich aus den Gräbern? Das muß ich meinem Herrn Pfarrer melden“, war sein einziger Gedanke. Er lief, so schnell es die Dunkelheit erlaubte, zum Pfarrhaus.

Mit seiner derben Pike klopfte er ans Fenster. Dunkelheit und Aufregung ließen die Schläge wohl etwas derber ausfallen, als beabsichtigt war, und klirrend ging die Fensterscheibe zu Bruch. „Was ist los? Wer ist da?“, ließ sich die verschlafene Stimme des Pfarrers vernehmen. „Um Gottes Willen, Herr Pastor, kommen Sie, der Jüngste Tag ist angebrochen —, die Toten stehen auf!“ „Aber, Siewers, Sie sind doch wieder betrunken!“ grollte der Pfarrer, indem er das Fenster öffnete und schlaftrunken herausschaute. „Nein, nein, Herr Pastor, ich bin ganz nüchtern, aber auf unserem Friedhofe, da gehen die Geister um! Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie sie sich aus den Gräbern erheben,“ sagte mit flüsternder, zitternder Stimme der Nachtwächter. Er bat und jammerte, bis endlich

der Pfarrer sich doch bewegen ließ, sich anzukleiden, um mit Gebetbuch und Laterne ausgerüstet mit Siewers zum Friedhof zu gehen. „Da, hören Sie“, flüsterte Siewers, da — da — in der Tat, das Scharren und Rascheln klang immer noch zwischen den Gräberreihen, und jetzt fiel wieder ein Grabkreuz mit dumpfem Aufschlag zu Boden. Auch der Pfarrer lauschte erschreckt. Da ging es tatsächlich nicht mit rechten Dingen zu. In dieser dunklen, stürmischen Herbstnacht konnte wohl auch einem glaubensstarken Mann ein Schüttelfrost über den Rücken laufen. „Nehmen Sie die Laterne, Siewers“ sagte am Kirchhofstor der Pfarrer zu seinem Nachtwächter, und gab ihm die flackernde Leuchte in die Hand. Mit beiden Händen umklammerte er jetzt sein Gebetbuch. Vater Siewers aber faßte Pike und Laterne fester, und indem er murmelte: „Nu denn mit Gott, Herr Pastor“, stieß er das Tor auf und ging festen Schrittes auf die lebendig gewordenen Gräberreihen zu. „Mit Gottes Hilfe“, sagte auch der Pfarrer, und folgte ihm mit fünf Schritten Abstand. Schon hatte der mutige Nachtwächter die ersten beiden Grabreihen erreicht. Unheimlich still war es jetzt auf dem Friedhof, nichts regte sich, nur der Wind schüttelte die letzten Blätter von den Bäumen. Schon hoffte der Pfarrer, daß der ganze Spuk doch nur eine Sinnestäuschung sei, da brach plötzlich mit Röhren und Gurgeln ein schwarzes Ungetüm hinter einem der Gräber hervor. Geradewegs auf den zu Tode erschrockenen Nachtwächter rannte es zu und ihm genau zwischen die Beine!

Laterne und Pike flogen in weitem Bogen nach links und nach rechts. Instinktiv griffen Siewers Hände nach einem Halt. Auf dem Rücken des Ungeheuers sitzend, faßte er mit den Händen etwas, das wohl ein Strick oder ähnliches sein konnte. Er hielt sich in Todesangst daran fest, und das Gespenst raste mit ihm den Gang entlang auf das Friedhofstor zu. Der Herr Pfarrer erhielt von dem schwarzen Gottseibeius einen Stoß gegen das Schienbein, so daß er aufschreiend rücküber auf einen Grabhügel stürzte. „Herr Paster, Herr Paster, grüßen Sie meine Frau und meine Kinder, jetzt geht der Satan ab mit mir!“ schrie jammernd der Nachtwächter. Doch am Tor endete der Ritt auf dem leibhaftigen Satan. Am Torpfosten wurde der Reiter unsanft abgestreift. Stöhnend rappelten sich die beiden Geisterbanner wieder auf und humpelten mit schmerzenden Gliedern nach Hause.

Am nächsten Morgen stellte es sich heraus, daß die Schweine aus dem am Friedhof angrenzenden Stall ausgebrochen waren. „Besser, wir sagen gar nichts von dem ganzen Vorfall“, sagte der Pfarrer zu seinem Nachtwächter. Siewers jedoch konnte den Mund nicht halten, und so ist die Historie vom Geisterspuk in Drewen bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben. Viele Jahre sind seitdem vergangen. Doch auch heute soll es noch spuken. Zwar nicht auf dem Drewener Friedhof, wohl aber in den Köpfen mancher Zeitgenossen.